

und konkreten kirchengeschichtlichen Ereignissen sprechen sollen, wird man vorsichtig sein müssen.

Mit Augustins Verständnis der Psalmen im Spannungsfeld von Verheißung und Erfüllung (tunc-nunc, nunc – tunc, hic – ibi, nondum, interim, in spe – in re) führt Fiedrowicz ein in die eschatologische Konzeption seiner Psalmlektüre, in denen das Aufbrechen der Theodizeefrage thematisiert wird sowie die Frage, wie Augustinus Aussagen über das ewige Leben in den Psalmtexten finden konnte.

Die hermeneutischen Prinzipien, die Augustinus bis in die methodischen Ansätze hinein leiten, stellt Fiedrowicz im Einzelnen vor: der Prophetiecharakter der Psalmen, den Augustinus auf Christus und die Kirche, aber auch auf den Heiligen Geist hin erkennen möchte. Heilsgeschichtliche Verständnistransformationen erlaubte ihm die Lehre von den verschiedenen Schriftsinnen, die Fiedrowicz genau untersucht und begrifflich klärt (Verhältnis von figura, allegoria, mysterium, sacramentum, promissa, praecepta etc.).

„Für das Verstehen des Alten Testaments im Licht des Neuen gilt es, zwischen dem biblischen Wort und der damit bezeichneten alttestamentlichen *res* einerseits, zwischen deren figurativem Charakter und der damit letztlich bezeichneten neutestamentlichen *res* andererseits zu differenzieren. Wo diese Unterscheidung unterbleibt, besteht die Gefahr, *carналiter ad litteram* zu interpretieren, das heißt figurative Rede *proprie* zu deuten, die vermittelnde *figura* bereits für die *res* zu halten und aufgrund des *carnalis intellectus* die Aussageabsicht der biblischen Worte zu verfehlen. Stattdessen gilt es, nach dem *spiritualis intellectus* zu streben und im Erkennen des Verweischarakters figurativer Rede zur christlichen Freiheit zu gelangen, die nicht mehr an unverstandene Zeichen gebunden ist“. (92) „Spiritualisierung, Interiorisierung und Eschatologisierung sind jene Wege, die vom Einmalig-Begrenzten zum allezeit Gültigen führen.“ (296) Diese *dispensatio temporalis* des AT bei den Kirchenvätern ist jedoch heutzutage mehr Problem als Hilfe zum Verständnis des Alten Testaments. Die Einheit der Testamente wird durch den Glauben der Christen hergestellt, ist nicht final im Alten Testament angelegt. Die figurative Auslegung des Alten Testaments kann als Ergänzung im Rahmen einer christlichen Symbolwelt spirituell bereichern, ist jedoch exegetisch nicht mehr diskursfähig. Augustinus tut sich aufgrund seiner spiritualisierenden und integralistischen exegetischen Methodik schwer, dem Judentum als Quelle der Psalmen gerecht zu werden. Denkt man zum Beispiel daran, wie er Psalm 45 (44 Vg) antijüdisch auslegt, hätte man neben dem Auf-

weis antidonatistischer und antipelagianischer Tendenzen in der Psalmenauslegung (33–46) auch die Stellung Augustins zum Judentum in den *Enarrationes in psalmos* ansprechen können.

Umfangreiche Literaturlisten sowie ein hilfreicher Anhang mit einer chronologisch-topographischen Tabelle zur Entstehung der einzelnen Abschnitte der *Enarrationes* nach den verschiedenen Augustinus-Interpreten schließen den Band ab. Diese Studie ermöglicht, die für die Westkirche weichenstellende Psalmenauslegung Augustins detailliert und in ihren großen Linien nachzuvollziehen, ihre Voraussetzungen und Tendenzen zu verstehen. Zugleich wird klar, dass eine kritische Korrelation von Patristik und zeitgenössischer Exegese eine (wieder) wichtige Aufgabe werden wird.

Linz

Franz Böhmisch

■ KONKEL MICHAEL, *Architektonik des Heiligen*. Studien zur zweiten Tempelvision Ezechiels (Ez 40–48). (Bonner Biblische Beiträge Band 129) Philo Verlag, Berlin 2001. (410) Geb. € 60,33. ISBN 3-8257-0237-5

In seiner Dissertation, die von Prof. Frank-Lothar Hossfeld begleitet wurde, beschäftigt sich Konkkel mit den schwierigen Kapiteln 40–48 des Buches Ezechiel. Hieronymus, den der Autor als Zeugen anruft, hat die Mühen mit diesem Text „mit dem Herabsteigen in die Tiefen der römischen Katakomben“ verglichen, „in denen man sich von finsterner Nacht umgeben Schritt für Schritt vorwärts tasten muss“. Unter der kundigen Führung des Autors ist der Weg jedoch gut zu gehen.

Konkel unterteilt seine Dissertation in acht Abschnitte von unterschiedlicher Länge und Gewichtung. In der Einleitung gibt der Autor einen kurzen Überblick über die Schwerpunkte in den einzelnen Kapiteln. In der „ermüdenden, abweisenden Form der Darstellung“ von Ez 40–48 sieht Konkkel „die Umsetzung eines theologischen Programms“. Den Beleg dafür findet er in der Gesamtanlage des ezechielschen Tempels. Durch die Art der Architektur wird es möglich, das Heilige vom Profanen streng zu trennen (s. Ez 42,20). Auf diese Weise wird dem Unbefugten der Zutritt zur Tempelanlage verwehrt (s. Ez 44,6–9). Ganz ähnlich ergeht es dem Leser des Schrifttextes: Form und Art der Darstellung verwehren dem Uneingeweihten den Zugang. Gründe für diese Annahmen waren – und sind es teilweise noch heute – die zahlreichen Vorschriften, die nicht nur zu räumlichen, sondern auch zu Trennungen zwischen Kultpersonal und Laien führte.

Im zweiten Kapitel (8–22) wird ausführlich über die Ezechiel-Forschung des 19. Jh.s berichtet. Es wird die Entwicklung von der völligen Ablehnung bis zur Akzeptanz von Ez 40–48 aufgezeigt. Konkel beschreibt den langen und beschwerlichen Weg, den die Ezechiel-Forschung bis heute gegangen ist.

Im dritten Kapitel (23–27) erstellt Konkel eine Analyse der synchronen Makrostruktur von Ez 40–48. Er kommt zu dem Schluss, dass der Aufbau dieser neun Kapitel eine bewusst gestaltete Komposition ist, die aus drei Blöcken besteht (Ez 40–42; 43,13–46,24; 47,13–48,35). Diese Abschnitte sind durch redaktionelle Brückentexte miteinander verbunden (43,1–12; 47,1–12).

Kapitel 4 (28–224) ist mit 196 Seiten der umfangreichste Teil der Arbeit. Ez 40–48 wird in 23 Abschnitte unterteilt, die jeweils nach einem einheitlichen Schema untersucht werden: 1. Stand der Forschung, 2. Anmerkungen zur Textgestalt, 3. Synchrone Analyse, 4. Diachrone Analyse. Es geht dabei um den Nachweis, dass „die Gesamtkomposition ein durchstrukturiertes Gebilde mit einem hohen Grad an Kohärenz darstellt“. Ein abschließendes Urteil, wie weit die diachrone Differenzierung reicht, war Konkel nicht möglich. Die Genese der Gesamtkomposition ließ sich ebenfalls nicht ablesen. Der Autor bemerkt: „Es konnte daher stets nur auf eine umfassende Synthese verwiesen werden, die bemüht ist, den redaktionellen Wachstumsprozess von Ez 40–48 nachzuweisen.“ Das Studium dieses Kapitels ist anstrengend; es ist jedoch interessant und wertvoll, wenn zum Studium eines bestimmten Abschnittes von Ez 40–48 die entsprechende von Konkel erarbeitete Analyse herangezogen werden kann. Zum Trost aller, die Probleme mit diesem Kapitel haben, empfiehlt Konkel in den Vorbemerkungen zu Kapitel 6: „Die Ergebnisse der detaillierten Analyse von Ez 40–48 werden zwar durchgehend vorausgesetzt, aber stets in ihren wichtigsten Punkten rekapituliert, so dass zum Verständnis des folgenden die Lektüre der trockenen Analysen von Kapitel 4 nicht notwendig sind“.

Im fünften Kapitel (225–243) wird auf der Grundlage der Ergebnisse der Analysen von Kapitel vier ein Modell der Redaktionsgeschichte von Ez 40–48 erarbeitet. Das vorangehende Kapitel verweist auf eine umfassende Genese, in der es darum geht, die redaktionellen Wachstumsprozesse von Ez 40–48 nachzuzeichnen.

Nach Konkel vollzog sich die Genese der Komposition von Ez 40–48 in drei Stufen. Die einzelnen Stufen entsprechen der Hierarchie des Kultpersonals. „Die Grundschrift mit der Schau des neuen Tempels und der Rückkehr des Kabod unterscheidet zwei Priesterklassen. Die erste

Fortschreibung mit den Torordnungen für *nasi* und *am ha-ares*, der Schau der Tempelquelle und des neuen Landes trennt bereits fest zwischen Priestern und Leviten. Die zweite Fortschreibung schließlich identifiziert die Priester ausschließlich mit den Zadokiden.“ Die Überschrift zu Kapitel sechs (244–348) lautet: „Der traditionsge-schichtliche und historische Hintergrund der einzelnen Stufen der Fortschreibung“. Konkel versucht, die einzelnen Stufen der Fortschreibung in einen größeren Zusammenhang zu stellen. Er geht davon aus, dass jede Stufe der Redaktion eine in sich geschlossene Komposition schafft.

In der *Grundschrift* Ez 40,1–43,12 wird der neue Tempel und die Rückkehr der Herrlichkeit JHWHs in den Tempel beschrieben. Es ist das Gegenstück zur ersten Tempelvision in Ez 8–11. Damals verließ der Kabod den Tempel. Mit dem Verkündigungsauftrag an Ezechiel in 43,10 wird die Grundschrift abgeschlossen.

Es folgt die *erste Fortschreibung*. Sie besteht im Wesentlichen aus den liturgischen Ordnungen für den Fürsten und das Volk (44,1–3; 46,1–3.8–10), der Beschreibung der Tempelquelle (47,1–12) und des Landverteilungsplanes (48,1–29) mit der vorangestellten Beschreibung der Grenzlinien (47,13–21).

Mit der *zweiten Fortschreibung* entsteht die eigentliche, heute vorliegende Komposition der zweiten Tempelvision. Die vorgegebene liturgische Ordnung für den Fürsten und für das Volk wird zu einem Festkalender ausgeweitet und in die große JHWH-Rede integriert. Diese reicht von Ez 44,5–46,18. Sie enthält den „vollständigen Entwurf der Organisation eines legitimen Kultes“. Wesentlich an dieser Fortschreibung ist die Ausweisung der unbeschnittenen Fremden aus dem Temenos und die Einsetzung der Zadokiden als einziger Priesterklasse.

Im siebten Kapitel (349–357) fasst Konkel die Ergebnisse seiner Arbeit noch einmal zusammen, um dadurch die Gesamtkomposition des Buches Ezechiel deutlich zu machen. Dabei geht es um eine Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis von Ez 40–48 zum Pentateuch und um den Beitrag dieser neun Kapitel für die Religionsgeschichte Israels in exilisch-nachexilischer Zeit.

Im Anhang (358–374) werden in zwei Exkursen mehrere Begriffe analysiert und anschließend einige Abbildungen gezeigt, die für das Verständnis des Textes notwendig sind.

Die Dissertation von Konkel ist eine fundierte Untersuchung von Ez 40–48, die als bedeutender Beitrag zur Erforschung und zum Verständnis dieses einzigen Gesetzestextes im AT außerhalb des Pentateuch anzusehen ist. In dieser Hinsicht ist die Arbeit Konkels sicher ein „Standardwerk“.

Allhaming

Wilhelm Reinhartz